Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 6

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Transitlager für jüdische Einwanderer in Wien kommen jetzt nach und nach Sowjetbürger an wie z. B. eine Familie, deren Vater als Jude seine Auswanderung nach Israel betrieben und durchgesetzt hat; seine Frau, eine nichtjüdische Russin, hatte er in Ziviltrauung geheiratet. Damit die Kinder in Israel Bürgerrechte zugesprochen erhalten, muss die Frau Religionsunterricht, Prüfungen und Bekenntnisse durchmachen und schliesslich offen zum Judentum übertreten. Sie müssen religiös nochmals getraut werden, und dann müssen auch die Kinder religiös erzogen und beeinflusst werden. So dauert es wochenlang, bis ungläubige Einwanderer so weit sind, dass sie von Wien nach dem «Gelobten Land» weiterfahren dürfen. Die letzte Entscheidung hängt davon ab, ob die Rabbiner mit dem Fortschritt der Kandidaten zufrieden sind oder nicht, und die fortschrittliche Mehrheit ist empört, dass durch diesen Prozess die so notwendige Einwanderung oft monatelang verzögert oder im Keim unterbunden wird. Unter diesem öffentlichen Aufschrei musste die Regierung der Sozialdemokratin Golda Meïr sogar zustimmen, dass ein Komitee die «Normalisierung des bürgerlichen Status von Einwanderern in Mischehen und deren Kinder» betreiben solle.

Aus Amerika kam eine Gruppe der «New Left»-Leute, die als Juden ihr Recht forderten, sich im Land niederzulassen. Reuben Mandell und seine Frau Sara, eine ehemals christliche Ballettänzerin, nahmen sich der Gruppe an und brachten sie in eine verlassene Farm im Negeb, unweit Bersheba, wo die Behörden sofort Schwierigkeiten bereiteten. Aber es gelang den Mandells mit finanziellen Spenden eine Musterfarm zu gründen, auf der Burschen und Mädels getrennt wohnen und Rauschgifte verboten bleiben.

Angesichts der Unmöglichkeit, der Neuzeit auf immer die Türe zu verschliessen und einen modernen Staat an Gebetriemen zu zügeln, kann man sich in naher Zukunft auf wilde Rückzugeplänkel der Ewig-Gestrigen gefasst machen; sie drohen die Regierung zu sprengen, wenn Friedenskompromisse an die Araber gemacht werden und wenn der neue Staat nicht dort weitergeführt wird, wo der theokratische Staat vor 1900 Jahren von Titus zerstört worden war. Und Gruppen von Orthodoxen weigern sich sogar heute noch, Israel als Staat anzuerkennen, weil er nicht — wie die «Schrift» versprach — vom «Messias» wiederbegründet wurde!

Ein Beweis mehr, wie unduldsam, fortschrittsfeindlich und gefährlich alle Religionen sind. Otto Wolfgang

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Dass an den Veranstaltungen der Freidenker viele **Grau- und Kahlköpfe** anzutreffen sind, ist ein deutlicher Beweis dafür, dass sich besonders Menschen mit viel Lebenserfahrung der freigeistigen Welt- und Lebensanschauung zuwenden. Die Scheu vieler Menschen, vom **Tode** zu sprechen, ist eine Auswirkung des Selbsterhaltungstriebes. Aber auch der Aberglaube spielt mit hinein: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen.

Dank der **Entwicklungshilfe** verwandeln sich die ungeschlachten, mit Speer, Bogen und vergifteten Pfeilen ausgerüsteten Stammeskrieger in wohluniformierte, mit der Kriegstechnik der Kulturvölker wohlvertraute Nationalsoldaten.
Man lächelt über die **«gute alte Zeit».** Ueber die neue Zeit zu lächeln oder gar zu lachen, das fällt niemandem ein. Aus guten Gründen!

Wozu man **keine Zeit** hat, dazu hat man gewöhnlich keine Lust.

Das **Telephon** scheint ein Zauberapparat zu sein. Es verwandelt zuweilen einen Menschen von einem Augenblick auf den andern in seinem ganzen Wesen: Eben noch freudlos, wortkarg, apathisch — kaum am Telephon: frohmütig, mitteilsam, teilnahmsvoll. Haben Sie das nicht auch schon wahrgenommen? Vielleicht an sich selber?

Man kann **denken,** ohne zu zweifeln — indem man auf der einmal eingeschlagenen Bahn weiterschreitet, ohne den Blick nach rechts oder links zu wenden. Aber man kann nicht zweifeln, ohne zu denken; denn beim Zweifeln rechnet man mit verschiedenen Möglichkeiten, man vergleicht, und Vergleichen ist eine Angelegenheit des Denkens.

Der Tod ist **kein Erlöser,** als was er so oft, besonders in Todesanzeigen, dargestellt wird, sondern ein Vernichter. Von Erlösung könnte nur gesprochen werden, wenn der Leidende den bessern Zustand spürte. Er bezahlt aber das Aufhören des Schmerzes mit dem Nichtmehrsein. Bloss den Zeugen des Leidens bringt er ein — wenn auch schmerzliches — Aufatmen.

Schlaglichter

Keine Sonntagsschüler mehr?

Bewegliche Klage führt Pfarrer Victor Hüssy im «Aarauer Protestant» vom 25. Februar 1971 über den massiven Rückgang der Zahl der Sonntagsschüler. Seit Jahren werde dies in vielen grösseren Ortschaften der Schweiz festgestellt. Die Sonntagsschule werde zum Sorgenkind der Gemeinde.
«Wir stellen fest» — heisst es da — «dass der Besuch der Sonntagsschule (obwohl freiwillig) dem Kinde und dem angehenden Christen die intensivste Grundlage zu seinem christlichen Glauben zu geben vermag. Wir Pfarrer sehen jedes Jahr wieder, dass Kinder, welche die Sonntagsschule besucht haben, einen besser fundierten Grundstock an biblischem Wissen in den Präparanden- und Konfirmandenunterricht mitbringen, dass also die Unterrichtsarbeit mit diesen Kindern wesentlich leichter fällt.»
Das ist uns nicht neu. Die Kirche weiss ganz genau, warum sie durch Säuglingstaufe und Sonntagsschule schon im vorschulpflichtigen Alter die Unmündigen an sich zu fesseln sucht. An einzelnen Orten mag das noch auf handgreifliche Art geschehen nach dem alten Vers:
«Durch Schläge auf den Kopf betäubt hat man das Kind — und sieh: es gläubt!»
Der mit biblischen Wundergeschichten vollgepfropfte Kopf hat verlernt zu denken. Denkende Schüler aber müssen im Religionsunterricht unbequem sein. Das versteht sich. Deshalb die dringende pfarrherrliche Bitte: Schickt eure Kinder in die Sonntagsschule!
Pfarrermangel, leere Kirchen, wenig

Wassil Symonenko

Die Ballade vom Fremden

Zum frohen Fest von fernher kam ein Fremder:
«Ihr guten Leut', ich komme von Gott, er will Mitleid zeigen,
Ich soll für euch einen Erlöser zeugen,
Denn euer Dorf ist ein Sündenpfuhl,
Wo Lüge sitzt auf dem hohen Stuhl!
Mit Gottes Willen mein Sohn wird erstehn zu verkünden
Das Recht und zu tilgen die Sünden.
Bringt eure sechzehnjährigen Jungfraun geschwinde,
Damit ich die Auserlesene finde.»

(Er sass, als er sprach, auf dem Wirtshauszaun,
Seine Augen brannten, man konnte kaum schaun).

Doch als sie brachten Maid um Maid,
Da sagte er kopfschüttelnd: «Es tut mir leid:
Nicht **eine** ist würdig — vielleicht übers Jahr.»

Das Los des Fremden war nicht zu schwer,
Die Bauern alle wetteiferten sehr.
Sie brachten ihm Essen und Trinken in Liebe,
Damit er nur weiter im Dorf verbliebe,
Bis man beim nächsten Fest, für ihn zu küren,
Einen neuen Jahrgang konnt' präsentieren.

Doch als sie brachten Maid um Maid,
Da sagte er kopfschüttelnd: «Es tut mir leid,
Nicht **eine** ist würdig . . . Vielleicht übers Jahr.»

So zogen weisse Winter ins Land,
Zum Frühling schwoll der Bach bis zum Rand
Und die Jahre zogen wie Wolken vorbei.
Noch immer prüft er die Mädchen aufs neu'
Und schüttelt den Kopf voll Traurigkeit;
Und sagt: «Nicht eine . . . es tut mir leid!»

Die Dörfler waren ganz niedergeschlagen,
Sie taten vor den Ikonen klagen:
«Selbst wenn es mich früher zu Grabe brächte,
O Gott, nur sende ihm endlich die Reine, die Rechte!»

Am dreizehnten Jahrestag zum Fest,
Verwundert, warum er auf sich warten lässt,
Auf Zehenspitzen gingen sie in sein Haus —
O Graus!

Sie fanden ihn tot auf dem Boden liegen.
Sie verfluchten die Jungfrauen, die sündigen Ziegen!
Nun war's um ihr Seelenheil geschehn! —
Doch als sie den Leichnam wuschen, was mussten sie sehn?!

Er, dessen Sohn sie sollte erlösen,
War ein — Kastrat gewesen.

(Deutsche Fassung von O. Wolfgang)

Sonntagsschüler, Kirchenaustritte — die Kirche erntet, was sie gesät. Ihr Versagen in zwei Weltkriegen, in denen sie vor allem bei den farbigen Völkern ihr Gesicht verlor, ihr stures Festhalten an überkommenen Lehren und Formen, die durch Wissenschaft und Forschung längst überholt sind, führt zu dieser Abkehr von den christlichen Kirchen.
Wir meinen, Kinder seien zur Selbstverantwortung zu erziehen ohne einen Böölimann in himmlischen Gegenden, der straft und belohnt ohne Sinn und Verstand, einfach nach «Gottes unerforschlichem Ratschluss»; zu kritischem Denken und unentwegter Auseinandersetzung mit der sich ständig wandelnden Umwelt. Die Gemütskräfte des Kindes lassen sich durch Musik, bildende Künste und Dichtung ansprechen und fördern — die Sonntagsschule aber mit ihren biblischen Geschichten vom auserwählten Volk und dem blut- und rachedürstigen Wüstengott Jehova, die rührselige Legende von Christi Geburt im Stall und sein grausiger Tod am Kreuz als Ausnahmefall (da doch ähnliches in blindwütender Tollheit immer wieder von Menschen an Menschen vollzogen wird) scheint uns dafür völlig ungeeignet. Luzifer

Kirchenflucht in Schaffhausen

Anlässlich einer Presseorientierung durch die katholische Kirchgemeinde Schaffhausen erfuhr man, dass dort eine wahre Massenflucht aus der Kirche eingesetzt hat. Im Jahre 1970 sind in Schaffhausen 746 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten, davon 524 Ausländer. Bei letzteren handelt es sich zumeist um italienische Arbeiter, die von zu Hause her nicht gewohnt sind, mit einer eigenen Kirchensteuer belastet zu werden. In Italien zahlt der Staat aus den allgemeinen Steuern hohe Beiträge an die Kirche, deren Ansprüche so nicht auf den individuellen Steuerzetteln erscheinen. Seit der Anerkennung der katholischen Kirche als öffentlich-rechtliche Körperschaft mit allen Privilegien einer Staatskirche wird die Kirchensteuer im Kanton Schaffhausen zusammen mit der Staatssteuer eingezogen. Sie beträgt für die Katholiken zurzeit 23 Prozent der Staatssteuer, und soviel ist den ausgetretenen 746 Schaffhausern die Kirche nicht wert. In der nächsten Kirchgemeindeversammlung soll daher

eine Ermässigung des Steuersatzes auf 21 Prozent des Staatssteuerfusses beantragt werden. Ob das den Kohl fett machen und die dissidenten Schäflein in die Kirche zurücklocken wird? Wir bezweifeln es und sind eher der Meinung, dass diese geringfügige Steuersenkung nicht einmal weitere Kirchenaustritte verhindern wird. Die katholische Kirchgemeinde Schaffhausen weist eine gespannte Finanzlage aus, in ihrem Budget für das laufende Jahr stehen 880 500 Franken Ausgaben nur 876 000 Franken Einnahmen gegenüber. Immerhin sind auch über 220 katholische Schweizer in Schaffhausen aus der Kirche ausgetreten, um die wir uns kümmern sollten. Da auch die reformierte Kirche ihre Austritte zu verzeichnen haben wird, wäre es interessant zu erfahren, wie es in anderen Schweizer Städten mit der Kirchenaustrittsbewegung steht. wg.

Statistisches

Vielleicht interessieren Sie die folgenden dem 2. Heft der «Zürcher Statistischen Nachrichten» entnommenen Angaben über die Zusammensetzung der stadtzürcherischen Bevölkerung in weltanschaulicher Hinsicht.

Von den 431 521 Einwohnern (Ende 1970) waren 236 993 Protestanten = rund 55 Prozent, 175 385 Römischkatholiken = rund 41 Prozent, 3324 Christkatholiken = 0,7 Prozent, 5642 Israeliten = 1,3 Prozent und 10 177 Angehörige anderer Konfessionsgruppen und Konfessionslose = 2,3 Prozent. In den «Statistischen Nachrichten» wird dazu geschrieben: «Eine relativ starke Zunahme, um 467 Personen oder 4,8 Prozent, wies gegenüber dem Vorjahr die Zahl der Angehörigen anderer Konfessionsgruppen und der Konfessionslosen auf. Wie viele davon auf die letztern fallen, geht aus diesen Angaben leider nicht hervor. Doch lässt die stete Zunahme unserer Ortsgruppe Zürich den Schluss zu, dass ihrer nicht wenige sind, wenn leider auch die meisten der aus der Kirche Ausgetretenen den Weg in eine freigeistige Organisation noch nicht finden. Höchst wünschenswert wäre es, wenn nun endlich einmal die Konfessionslosen als Gruppe für sich aufgeführt würden, da sie doch **grundsätzlich** auf einem andern Boden stehen als die einer Religionsgemeinschaft Angeschlossenen. E. Br.

Kirchen-Fastenopfer der Schweizer Katholiken

Für die Bischofskonferenz und den Stiftungsrat dankte Dr. Josephus Hasler, Bischof von St. Gallen, für das grossartige Schlussergebnis des Fastenopfers 1970. Damit wurde das 1969 erreichte Resultat um fast Fr. 800 000.— übertroffen.

Ein Teil des Geldes wurde wie folgt verwendet:

Gastarbeiterseelsorge: Fr. 232 700.—. 12 Beiträge, nämlich für:

Cham: Interkonfessionelle Vereinigung zum Schutz und zur Förderung der Fremdarbeiterkinder	900.—
Lugano: Spanierseelsorge im Tessin	5 000.—
Lugano: Italienerseelsorge im Tessin	16 000.—
Luzern: Arbeitsstelle für die Fremdarbeiter	100 000.—
Montreux: Beitrag an die Italienerseelsorge	800.—
Schweiz: Direktion der Italienmissionen	32 000.—
Schweiz: Direktion der Spaniermission	7 000.—
Schweiz: Seelsorge der spanischen Arbeiterbewegung HOAC	6 000.—
Schweiz: Seelsorge der spanischen Arbeiterjugend JOC	6 000.—
Schweiz: Laienapostolat unter Italienern	20 000.—
Schweiz: Förderung des Apostolats unter den Gastarbeitern	24 000.—
Schweiz: Beitrag an die Serbisch-Orthodoxe Gemeinde	15 000.—
Total	Fr. 232 700.—

Das also ist ein Teil des eingegangenen Betrages von 11,07 Millionen, wie in Tageszeitungen und im «Freidenker» Nr. 3/1971 gemeldet wurde. Vom Hauptteil ist anzunehmen, dass ihn die **arme** (wie vom Vatikan beteuert worden ist) Kirche geschluckt hat. — Der Schweizer Katholik wird sich staunend fragen, wieso er mit seinem Schweizer Franken für die **Seelsorge** italienischer und spanischer Gläubiger aufkommen muss und nicht in erster Linie die spanische und vatikanische Heimatkirche. Auch diese ‚Gastarbeiter' selbst dürften in der Lage sein, gemessen an ihrem Einkommen und den Sparbeträgen, die in ihr Heimatland wandern, für ihr eigenes Seelenheil aufzukommen. Das Beispiel jedoch zeigt, dass ohne eigentliche Investitionen mit dem Worte Gottes immer noch ein prima Geschäft zu machen ist. L. E.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Freigeistigen Vereinigung der Schweiz.

Name: _____

Adresse: _____

Zu senden an: Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 29, 8047 Zürich

Die Literaturstelle empfiehlt

R. Mächler: Richtlinien der Vernünftigung. Fr. 2.40

Kurt Marti: Leichenreden. Sehr diesseitige Verse und Aphorismen über Gott, Tod, Religionsbetrieb, Armut, Krieg usw. Fr. 11.80

Mitscherlich: Das beschädigte Leben. Diagnose und Therapie in einer Welt unabsehbarer Veränderungen. Aerzte, Philosophen, Psychologen, Soziologen usw. äussern sich zu brennenden Problemen der menschlichen Zukunft. Fr. 12.40

D. Morris: Der nackte Affe. Leinen Fr. 24.80. Knaur Taschenbuch 224, Fr. 4.80 Konsequent und amüsant gibt hier ein Zoologe und Verhaltensforscher seine neue Antwort auf die alte Frage: Was ist der Mensch.

A. S. Neill: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill. rororo-Sachbuch 6707/08. Fr. 4.80

Pasc. Jordan: Albert Einstein. Sein Lebenswerk und die Zukunft der Physik. (1969.) Leinen Fr. 24.80

Plack: Die Gesellschaft und das Böse. Eine Kritik der herrschenden Moral. 429 Seiten (List-Paperback.) Fr. 19.80 «. . . gedanklich brillant und mit hinreissendem Temperament formuliert». (Die Zeit.)

H. Titze: Moral ohne Gott. Fr. 2.80

— **Grundlagen und Ziele einer freigeistigen Gesinnung.** Fr. 1.25

— **Erziehungsfragen in der industriellen Gesellschaft.** Fr. 4.80

— **Der Kausalbegriff in Philosophie und Physik.** Kart. Fr. 30.90